

Musikstunde

Pasticcio musicale 10-23

Von Konrad Beikircher

Sendung: 21.10.2023
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Pasticcio 10-23

Hast Du schon gehört? Es gibt Kellner, die können mit der Zunge eine Flasche Wein aufmachen, Hammer, oder?! „Naja, wenn man eine Speichelschorle haben will...!“

Hallo und guten Morgen, liebe Freundinnen und Freunde meines Pasticcio musicale hier im SWR2 aus Baden Baden, Ihr Konrad Beikircher begrüßt Sie auf das Schärfste in einem Monat, der neckische Jubiläen anbietet und wegen einem dieser Jubiläen habe ich Ihnen diese kleine Geschichte erzählt, denn es ist schon ziemlich virtuos, wenn ein Kellner mit der Zunge den Korken in eine Flasche drücken kann, nur: quem jucat, wie der Küchenlateiner sagt, wen juckts? Mir hat einmal einer in der Pause eines Ballettabends in der Bonner Oper gesagt, wäre ja alles ganz schön, Nußknacker und so, aber Nurejew wäre in zwei Sprünge über die ganze Breite der Bühne gesprungen, das sei virtuos, aber hallo. Worauf ich ihm sagte, es gebe Geiger, die das Beethovenviolinkonzert in drei Minuten dreißig runterbrettern, auch virtuos, oder?! Also es dreht sich um die Frage der Virtuosität, seit Demosthenes und seinen Kieselsteinen in der Welt. Virtuosen und Virtuosinnen finden immer zum einen begeisterten Anhang und zum anderen verächtliche Ablehnung. Ob das Heinrich Lübke und seine virtuos Pointen waren („Ähneln wir nicht alle dem Mann, der morgens in den Spiegel schaut, dann weggeht und vergass, wie er aussah?“) oder sein Bruder im Geiste Helmut Kohl („Die Wirklichkeit, meine Damen und Herren, sieht oft ganz anders aus als die Realität!“), ob das Dirk Nowatzki ist und die virtuos Körbe, die er geworfen hat oder eben Lang Lang, der den Rachmaninow drei Minuten schneller versenkt als alle anderen – es fasziniert uns eben schon, oder es lässt uns kalt. Das aber ist ein eigenartiges Phänomen: dass uns ein Capriccio von Paganini die Schauer der Begeisterung über den Rücken jagen kann, die Chaconne von Bach (ähnlich virtuos wie Paganini) uns aber in vollkommener Andacht versinken sieht. Vielleicht sogar, wenn es vom selben Geiger oder derselben Geigerin gespielt wird. Na gut, kann man sagen, wenn Paganini in seinen Capricci mit Virtuosität auch musikalische Sublimität vermischen kann, liegt es am Interpreten, das eine oder das andere Element zu betonen und wenn man sich die Capricci von Frank Peter Zimmermann gespielt anhört, fasziniert einen die Balance, die er zwischen diesen beiden Elementen herstellen kann.

Musik 1**M0078031-007, 5'15****Niccolò Paganini:****Caprice für Violine solo a-Moll op. 1 Nr. 24****Frank Peter Zimmermann (Violine)**

Wenn man aber die Chaconne von Bach von jemandem spielen hört, der Wert darauf legt, wie virtuos er sie auf den Fingern hat, wendet man sich angewidert ab. Gut, damit meine ich natürlich nicht den großen Frank Peter. Das aber ist das Schicksal der Virtuosen. Selten werden sie über den Moment hinaus gewürdigt. Daniel Steibelt ist da geradezu der Paradefall. Er ist bis heute in einer gewissen Erinnerung geblieben, weil er einen pianistischen Zweikampf in Wien gegen Ludwig van Beethoven verloren hat und mit Schimpf und Schande quasi fliehen musste. Er war aber in seiner Zeit einer der bekanntesten, wenn nicht DER bekannteste Klaviervirtuose. Und er hatte alle die Krankheiten, die auch heute noch Pop-Stars oder Rock-Stars oder eben die Fußball-Virtuosen wie Ronaldo oder wie sie alle heißen, haben.

Auffallend gleichmäßig beurteilen zeitgenössische Berichte Steibelt's Leistungen, rühmen sein Feuer, seine große Technik, seine Leichtigkeit und Eleganz, beklagen aber zugleich, daß er immer nur das nämliche und nie ein Adagio spielte, und tadeln gewisse Manieren (namentlich ein Tremolo der linken Hand), die er überall anbrachte.

Und jetzt darf ich zitieren (Schletterer, Hans Michael, "Steibelt, Daniel" in: Allgemeine Deutsche Biographie 35 (1893):

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>

[» „Aber wie bei kaum einem andern Künstler äußern sich auch alle ohne Rücksicht bezüglich der Schattenseiten seines Charakters, die ihn zu einem der unausstehlichsten Menschen machten. Er kam, nachdem er sich schon in Deutschland durch mehrfache Concertreisen einen Ruf als Pianist gegründet, frühzeitig nach Paris.....]

Musik 2

[HR] 6171702-003, 7'10

Daniel Steibelt:

Dritter Satz aus: L'Orage, Klavierkonzert Nr. 3 E-Dur op. 33

Ulster Orchestra

Klavier und Leitung: Howard Shelley

Die Kehrseite eines zu seiner Zeit berühmten Musikers kennen wir doch alle auch von heutigen Grashüpfern, die sich für Elefanten der Musikszene halten. Eifrigst unterstützt von den Medien, die gerne jeden Kunstfuzzer zum Star erklären.

Es genügt, die Boulevardblätter aufzuschlagen. Da stirbt einer, jut, willse machen. Der war Schauspieler, ich meine: das klingt doch nach nix, oder? Also war er Serien-Star. Du schaust nach: nie gehört, auch die Serie: nie gehört, wahrscheinlich eine Koch-Sendung aus dem

Voigtland oder was. Wenn einer mal vor Bohlen gekräht hat, ist er ein DSDS – Star, wer Kakerlaken fressen kann ist ein Dschungel-Star.

Das kann aber noch gesteigert werden: Legende!

Wenn einer stirbt, dessen Namen möglicherweise schon mal gehört wurde, ist er kein Star mehr, dann ist er ‚Legende‘: Schauspiel-Legende, oder Kabarett-Legende – erinnern Sie sich an meine Worte, wenn ich mal abnippel, dann heißt es sicher: Trauer um Kabarett-Legende Beikircher. Und auch das ist steigerbar: TITAN! Der Pop-Titan Dieter Bohlen. Titan! Dat wüßt ich ewwer. Wenn das Elton John wäre oder oder oder aber Dieter Bohlen! Ich sage immer: so gross kann die Antennenschüssel gar niocht sein, dass ich sie nicht vollk.... könnte!

Früher gab es mal einen Spruch, der in vielen Beamtenstuben hing: „Mit jedem Tag meines Lebens erhöht sich zwangsläufig die Zahl derer, die mich am Arsch lecken können!“ Wohl wahr!

Ich halte mir da immer den wunderbaren Satz von Karl Kraus vor Augen: Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen auch Zwerge lange Schatten!“. Lassen wir diese Art von selbstverliebten Virtuosen, wie immer sie heißen mögen und wo immer sie was auch immer spielen, ob FIFA, Geige, Gitarre oder Hackbrett – haben Sie mal Frikadellchen frisch vom Hackbrett gegessen? Wunderbar, aber im Abgang... - lassen wir sie im eigenen Fett sich frittieren, es wird sich schon einer finden, der das toll findet. Wir wenden uns lieber den Inhalten zu.

Musik 3

M0034613-006, 6'13

Wolfgang Amadeus Mozart:

Adagio für Klavier h-Moll KV 540

Walter Giesecking (Klavier)

Wenn man so, liebe Freunde des Pasticcio, und liebe Freundinnen auch, durch die Jubiläumslisten schweift, streift der Blick auch mal ins Seitengrün, jaa! Verdi! Giuseppe! Vor 210 Jahren geboren und in Deutschland erst später zu Ehren gekommen, weil er hier immer als eher seicht und kitschig verrufen war. Wobei man zugeben muss, dass Verdi, ins Deutsche übersetzt wirklich kitschig klingt. Aber sei's drum, er hat es auch bei uns in den Opernolymp geschafft und das sowas von zu Recht, dass es eine Genugtuung ist. Über die Arroganz der deutschen Opernrezipienten müsste man auch mal eine Sendung machen, denn da ist Stoff ohne Ende. Ich sage nur: Das Glöcklein des Eremiten, tz tz tz!

Über Verdi kann man natürlich schreiben ohne Ende, vor allem auch über sein soziales Engagement, seine Fürsorglichkeit und seine feine Wesensart. Er hatte aber auch Humor, einen typisch italienischen obendrein.

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>

[» Hier gibt es eine köstliche Anekdote zu berichten, die alle Verdi-Fans kennen. Ein Theaterbesucher aus Reggio d'Emilia schrieb am 7. Mai 1872 an Giuseppe Verdi: „Sehr geehrter Herr Verdi, am 2. d. M. begab ich mich, veranlaßt durch das Aufsehen, das ihre Oper Aida macht, nach Parma. Meine Neugier war so groß, dass ich schon eine halbe Stunde vor Beginn des Stückes meinen Platz Nummer 120 eingenommen hatte.]

Ist das nicht wunderbar?

Musik 4

M0020567-015, 3'33

Giuseppe Verdi / Arrigo Boito:

Facciamo il parentado - Tutto nel mondo è burla (3. Akt, Finale) aus: Falstaff

Rolando Panerai (Bariton – Falstaff), Giuseppe Taddei (Bariton – Ford), Francisco Araiza (Tenor – Fenton), Piero de Palma (Tenor - Dottore Cajus), Heinz Zednik (Tenor – Bardolfo), Federico Davià (Bass – Pistola), Raina Kabaivanska (Sopran - Mrs. Alice Ford), Janet Perry (Sopran – Nannetta), Christa Ludwig (Mezzosopran - Mrs. Quickly), Trudeliese Schmidt (Mezzosopran - Mrs. Meg Page)

Wiener Staatsoperchor, Wiener Philharmoniker

Leitung: Herbert von Karajan (1980)

1948, am 24. Oktober, also vor 75 Jahren, ist er in Bad Ischl gestorben, Franz Lehár. Er ist der letzte Operettenkönig seiner Zeit gewesen, zeitlose Werke wie „Die lustige Witwe“, „Das Land des Lächelns“ und vieles mehr stammt aus seiner Feder und wenn auch die Handlungen, naja, seeeehr zeitbestimmt sind, so sind seine Melodien doch zeitlos. Giacomo Puccini war einer seiner größten Verehrer und sollten Sie mal in der Oper den wunderbaren „Trittico“ sehen, Sie wissen schon: die drei Kurzoperen, der düstere Tabarro, die wunderbar weihevoll Suor Angelica und die köstlich-humorvolle „Gianni Schicchi“, dann können Sie in der Pause brillieren, wenn Sie ein Thema anschneiden, auf das bei „Il tabarro“ mit seiner Düsternis so schnell keiner kommt: die Operette. Wie bitte? Operette? Strauß? Vielleicht gar Lehár? Jawoll, genau: Franzl Lehár. Das war so: Im Oktober 1920 fuhr Puccini nach Wien. Die Volksoper brachte „La rondine“ heraus, die Staatsoper den Trittico. Puccini erlebte ein kühles Publikum in der Volksoper, er gab die Schuld der Inszenierung, vielleicht zu Recht, ich war damals nicht dabei. Puccini hatte die große Maria Jeritzka, die Königin der Staatsoper, dazu überreden können, zugunsten der Giorgetta im Tabarro andere Verpflichtungen abzusagen. Sie tat dies, weil sie schon 1912 die Minnie in der „Fanciulla del West“ Puccinis in der deutschen

Erstaufführung mit großem Erfolg gesungen hatte und überhaupt Puccinis Musik sehr verbunden war (sie war später an der Met eine Jahrhundert-Turandot, wie sie ja überhaupt eine Jahrhundert – Stimme war). Er lernte auch Lotte Lehmann kennen, schrieb über sie „eine erstklassige Sängerin, obwohl sie eine Deutsche ist“ (!) und freute sich darüber, dass die Lehmann die „Suor Angelica“ zum großen Triumph des Abends werden ließ (was Wunder: die Partie der Angelica ist ja der Lehmann geradezu in die ‚Gurgel‘ geschrieben, wie Mozart gesagt hätte). Der Trittico an der Wiener Staatsoper war also ein voller Erfolg. Während dieses Wenaufenthaltes also lernte Puccini Franz Lehár kennen. Puccini war immer schon ein Fan dieses Operettenmelodikers, es gab jedoch noch eine weitere Verbindung: Puccini wurde ja oft vorgeworfen, er sei seichter als Verdi und er neige zu operettenhafter Sentimentalität und Rührseligkeit (wenn man ihn süßlich spielt, stimmt das auch), Tito Ricordi verstieg sich bei der Ablehnung der Partitur von „La Rondine“ sogar zur Äußerung, diese Oper sei „schlechter Lehár“, ein Teil Öffentlichkeit sah also durchaus eine Beziehung zwischen den beiden Komponisten. Was Wunder also, dass sich die beiden, als sie einander persönlich kennen lernten, sympathisch waren. Bewundert hat ja jeder den anderen ohnehin schon.

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>

[» Der Neffe Lehárs schreibt darüber:

„Seit seiner Dienstzeit in Pola [dort hatte Lehár die Musikabteilung des Matrosenkorps übernommen, eine Kapelle mit 76 bis 110 Mann, gab aber 1896 diese Position auf] sprach Franz ziemlich gut italienisch. Auch ich konnte es ein wenig, Puccini konnte so gut wie überhaupt kein Deutsch.]

Und das heißt wörtlich übersetzt: „wer des anderen Beruf ausüben will, kocht die Suppe im Korb“ – Schuster, bleib bei deinem Leisten, sagen wir seit Hans Sachs.

Musik 5

M0029742-018, 6'40

Franz Lehár:

Suite de Danse

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Leitung: Michail Jurowski

Naja, Herrschaften, das wärs dann wohl wieder mal. Der November silbert schon durch die Zweige, wir haben die Jacken schon rausgeholt und überhaupt: dieser ständig gleiche Jahreszeitenwechsel geht einem im Laufe des Lebens schon gehörig auf den Zeiger, oder?! Vielleicht sollte man einmal pro Jahr den Globus umschichten: mit dem Wechsel von der

Sommerzeit in die Winterzeit wird einfach ausgetauscht: die südliche Halbkugel wandert auf die nördliche und umgekehrt und gut ist. Einfach wegen der Abwechslung. Ich finde, das hätte was. Bis das aber klappt, wünsche ich Ihnen einen schönen Restoktober, bleiben Sie wie Sie sind, was anderes bleibt Ihnen ja eh nicht über und freuen Sie sich mit mir auf den November !

Ihr KB